

Zwölftes

# ABONNEMENT-CONCERT

im Saale des Gewandhauses zu Leipzig.

Donnerstag, den 10. Januar 1856.

## Erster Theil.

Sinfonie (G dur) von Joseph Haydn.

Scene, Arie und Duett aus der Oper: „Die Vestalin“ von  
G. Spontini, gesungen von den Herren *Schneider* und  
*Eilers*.

Recitativ.

*Cinna.*

Vor Vesta's Heiligthum  
Find' ich Licinius.  
Was führt so früh dich her,  
Bei Phöbus' ersten Strahlen?  
Ich les' im finstern Blick  
Des Lebens Ueberdruss;  
Wird auch der Freundschaft Ton  
An deinem Ohr verhallen?  
Vergebens fliehst du mich,  
Ich weiche nicht von dir.

*Licinius.*

O stürzt auf mich herab,  
O seid barmherzig mir!  
Beklagenswerth bin ich!

*Cinna.*

Du, den die Mädchen kränzen,  
Um dessen Heldenstirn  
Des Sieges Lorbeern glänzen,  
Den das zitternde Rom  
Als Erretter begrüsst,  
Den der Gallier flieht,  
Dessen Schrecken du bist?

Im Triumph kehrst du heim —  
Worüber darfst du klagen?

*Licinius.*

Des Glückes Gunst,  
Sie schwindet leicht,  
Auch der Lorbeer verwelkt,  
Auch der Purpur erbleicht.  
Was kann Rom meinem Herzen  
Anzubieten wagen?

*Cinna.*

Wo bliebe noch ein Wunsch,  
Den Rom nicht heut erfüllt?  
Schon schmückt es sich zum Fest,  
Zum frohen Siegesmahle;  
Dann bringet dir, sittsam verhüllt,  
Den goldenen Lorbeer  
Die jüngste Vestale.

*Licinius.*

Ha, was sprichst du für ein Wort?

*Cinna.*

Woher die Flammenglut?  
Du zitterst, du erbleichst,  
In Wallung ist dein Blut.

Miss I y 61, 15

*Arie.*

*Cinna.*

In des Freundes verschwiegenem Herzen  
Leg' frei dein Geständniss nun ab!  
Treu bewahren wird er's bis in's Grab,  
Theilen wird er all' deine Schmerzen.  
Baue auf des Freundes Wort!  
Meineid mögen Götter rächen!  
Ich führe glücklich dich an Bord;  
Nur sei es, Freund, sei's kein Verbrechen;  
Kein Unglück treibt mich von dir fort.

*Recitativ.*

*Licinius.*

Wohlan, waffne die Brust  
Mit dem Panzer von Erz!  
Verdamme, wenn du kannst,  
Des Herzens reine Triebe!  
In Vesta's Tempel lebt  
Das Mädchen, das ich liebe —  
Du kennst nun meine Schuld.

*Cinna.*

Güt'ge Götter, o hört  
Die freche Lippe nicht,  
Die Vesta's Ruhm entehrt!  
Ein böser Dämon haucht  
In's Herz dir die Begierde.

*Licinius.*

Freund, keine Lästerung!  
Sie ist der Mädchen Zierde.  
Mit Julia vereint mich  
Ein zärtliches Band.  
Der Mutter Wort gab mir  
Ein Recht auf ihre Hand;  
Doch wie hätt' ich,  
Im ruhmlosen Dunkel erzogen,  
Den stolzen Aedil,  
Ihren Vater, bewogen?  
Damals hatte der Ruf  
Meinen Namen nicht genannt.  
In die Schlacht stürzt' ich mich,  
Von Ruhm und Lieb' entbrannt;  
Die Götter schützten mich  
Und meine wackern Krieger.  
Fünf Jahre währt der Kampf,  
Rom huldigt mir als Sieger.  
Voll Hoffnung kehr' ich heim,  
Ich suche Julia's Spur,

Und finde sie —

Schweig, meines Herzens Toben! —  
Auf dem Sterbebette muss sie  
Dem Vater geloben,  
Vesta's Priesterin zu sein,  
Und sie hielt ihren Schwur.

*Cinna.*

Ach, armer Freund!

*Licinius.*

Noch kann mich nichts erschüttern.

*Cinna.*

Wie, du hoffest noch?

*Licinius.*

Nein!

Doch mag ich auch nicht zittern.

*Cinna.*

O zittre vor dir selbst,  
Wenn dir ein Laut entwischt!  
Streng richtet das Gesetz,  
Es gilt der Götter Sache,  
Verderbend ist ihr Zorn,  
Zermalmend ihre Rache!

*Licinius.*

Wenn auch der Pfeil des Todes zischt,  
Gern biel' ich meine Brust.  
Wer darf mit Göttern rechten?  
Doch Liebe trotzt den höhern Mächten,  
Weil ihre Flammenglut  
Im Tode erst erlischt.

*Cinna.*

Ich zeigt' dir die Gefahr,  
Sie ist nicht abzuwenden;  
Beginn' ein kühnes Werk,  
Die Freundschaft wird's vollenden.

*Duett.*

*Licinius.*

Mich will der Freund im Kampfe unter-  
stützen,  
Ha! die Gefahr ist nicht mehr fürchterlich!  
Trotzend der Welt, der Götter Rache-  
blitzen,  
Ruf' ich dir zu, o Freund, sie liebt,  
sie liebet mich.

*Cinna.*  
Was kann der Muth im Sturm des  
Schicksals nützen?  
Zu ihrem Unglück liebt sie dich.

*Licinius.*  
Mir sagt mein Herz, ich werde sie  
besitzen,  
O, glaube mir, mein Freund, sie liebet  
mich.

*Cinna.*  
Gern möchte ich die treue Liebe schüt-  
zen,  
Doch eine Ahnung martert mich.

*Licinius.*  
Wohlan, wohlan, mit Adlers Schwingen  
Stürz' ich mich in des Abgrunds Schlund.

*Cinna.*  
Nichts kann dich zur Besinnung bringen,  
Und du stürzst in des Abgrunds Schlund.

*Licinius. Cinna.*  
Es wird dem treuen Freund  
Das Rettungswerk gelingen,  
Dich nenn' ich einzig mein  
Auf diesem Erdenrund.  
Der Eintracht süßes Band  
Soll ewig uns umschlingen,  
Die guten Götter segnen,  
Sie segnen unsern Bund.

**Concert für das Pianoforte von L. v. Beethoven (Nr. 4, G dur),  
vorgetragen von Herrn Johannes Brahms.**

### **Zweiter Theil.**

**Ouverture zur Oper „Jessonda“ von L. Spohr.**

**Scene mit Chor aus derselben Oper, gesungen von den  
Herren Schneider, Eilers und den Mitgliedern des Pau-  
liner Sängervereins.**

*Chor portugiesischer Krieger.*

Kein Sang und Klang auf dieser Welt  
Soldatenherzen mehr gefällt,  
Als, mitten in des Kampfes Drang,  
Kanonenschuss, Trompetenklang.

Was ist's, das Krieger's Tod versüßt,  
Wenn purpurroth sein Blut entfließt?

Ertönend durch des Kampfes Drang,  
Kanonenschuss, Trompetenklang.

Und sinkt der Held, das Schwert zur Hand,  
Preist selig ihn das Vaterland,  
Und ihm ertönt als Grabgesang  
Kanonenschuss, Trompetenklang.  
Hoch!

*Recitativ.*

*Lopez.*

Soldatengruss tönt dir entgegen!

*Tristan.*

Von meinem Herzen treu erwidert. Vernehmt mich, Waffenbrüder! Nach  
friedlichem Vertrage an diesen Küsten wohnten Portugiesen. Sie sanken — vom  
Verrath getroffen — Alle! Jetzt stehn wir hier in unsers Königs Namen, was  
ihm gehört, uns zu erringen, und herrlich weh'n die Fahnen unsers Glaubens. Ver-  
eint denn mit der Kraft die Milde, denn auch im Krieg lässt sich der Frieden üben!  
Mit Gott für unsern König!

Chor.

Mit Gott für unsern König!  
Herrlich ist es, ruhmbekränzt,  
Männlich kämpfend untergehn;  
Herrlicher, vom Sieg umglänzt,  
Ueber seinem Feinde stehn!  
Doch auch schön ist es zu nennen,  
Wenn des Friedens Ruf ertönt,

Herzen freudig sich erkennen  
Und sich Feind und Freund versöhnt.

Edles, hohes Loos der Krieger!  
Hoch auf Fahnen schwebt der Kranz!  
Nach den Schlachten ruht der Sieger  
Herrlich in des Ruhmes Glanz.

Recitativ.

*Lopez.*

Mit Fülle kriegerischer Ehren ward deine Jugend schon beglückt; doch wohnt stiller Ernst auf deiner Stirne, dein Auge kündet deiner Seele Stimmung. O könnte meine Freundschaft diese Wolken von deinem Antlitz scheuchen!

*Tristan.*

Wir sind in einem Land, wo einst die Liebe mit holdem Grusse mir begegnet, und jede Küste, Bäume, Blumen an ein verlornes Glück mich mahnen.

*Lopez.*

Ich weiss, als du zum ersten Male gelangst an des Ganges Fluthen, hat einer Jungfrau dieses Landes dein Herz sich zugewandt in feur'ger Liebe. Sie theilte deine Neigung; doch eines Tags war sie verschwunden, entrissen dir von fremder Macht.

*Tristan.*

Und meine Sehnsucht rief nach ihr vergebens!

*Lopez.*

Die Hoffnung geh' an deiner Seite! wohl nicht umsonst hat dich das Schicksal zum zweiten Mal geführt an diese Küste.

*Tristan.*

Wo sie jetzt weilet! deren Blicke den wilden Jüngling sanft zurückgeführt zum schön'ren Leben.

Arie.

Der Kriegeslust ergeben,  
Zog ich mit wüstem Sinn  
Durch's wildbewegte Leben,  
Ein Abenteurer, hin.

Sieh, da sank wie Mondesstrahlen  
Sanft in meine Brust ihr Blick,  
Führte mich zu Friedensthälen,  
Zu dem wahren, stillen Glück.

Sonst herrschten feur'ge Triebe  
Blind in des Jünglings Brust,

Und schüchtern schwieg die Liebe  
Bei Stürmen roher Lust.

Doch sobald ich sie gesehen,  
Die den Engeln liebend glich,  
Kam es wie des Friedens Wehen,  
Wie ein Segen über mich.

Was Männer auch erstreben  
An Ruhm und goldnem Schein,  
Sie geistig zu erheben  
Gelingt der Lieb' allein.

Canon (H moll, aus Op. 56)  
Novellette (D dur, aus  
Op. 21)

für Pianoforte allein von  
R. Schumann, vorgetragen von  
Herrn *Brahms*.

Chöre aus „Oedipus in Kolonos“ von Felix Mendelssohn  
Bartholdy.

Zur rossprangenden Flur, o Freund,  
Kamst du hier, zu des Landes bestem  
Wohnsitz,  
Zum glanzvollen Kolonos, wo  
Hinflatternd die Nachtigall  
In helltönenden Lauten klagt.  
Aus den grünenden Schluchten,  
Wo weinfarbiger Ephau rankt,  
Tief im heiligen Laubesdach,  
Hier in dem schattigen, fruchtebeladenen,  
Dem stillen, das kein Sturmwind  
Bewegt, wo der begeisterte  
Freudengott Dionysos stets hereintritt,  
Im Chor göttlicher Mädchen schwärmend.

Hier im schönen Geringel blüht  
Ewig unter des Himmels Thau Narkissos,  
Das altheilige Kranzeslaub  
Jener Göttinnen, golden glänzt  
Krokos; nimmer versiegen hier  
Schlummerlose Gewässer,  
Die vom Strome Kephissos her  
Irren; ewig von Tag zu Tag  
Walt er mit lauterem Regengusse durch  
Der breiten Erde Fluren,  
Das Land schnell zu befruchten uns,  
Das die Chöre der Musen nie verschmäh-  
ten,  
Noch Kythere mit goldnen Zügeln.

Hier auch blüht ein Gewächs, wie im Ge-  
feld Asia's keines,  
Nicht auf dorischer Flur, dort in dem weit  
Prangenden Eilande des Pelops  
Erwuchs; von selbst ohne Pflege keimt es,  
Der Feindesspeere Schrecken, das  
Herrlich aufblüht in dieser Landschaft,  
Mein sprossnährender, blauschimmernder  
Oelbaum,  
Den kein bejahrter, kein junger Heerfürst  
Je mit feindlicher Hand tilgend verheert:  
Denn mit dem ewigen wachen Blick  
Sehn Zeus Morios Augen ihn,  
Und helläugig Athene.

Noch ein anderes Lob meiner Geburts-  
erde, das beste,  
Des grosswaltenden Meergottes Geschenk,  
Nenn' ich, des Land's edelste Gabe —  
Des Meeres Herrschaft, der Ross' und  
Füllen.  
O Kronos Sohn, du hobst es ja  
Zu diesem Preis, hehrer Gott Poseidon,  
Der dem Rosse den wuthstillenden Zügel  
Am Ersten umwarf auf diesen Wegen.  
Sieh, hineilend mit Macht nieder zum  
Meer,  
Hüpft, in den Händen geschwungen, das  
Ruder, das Nereiden rings  
Hundertfüssig umtanzen!

Ach, wär' ich, wo bald die Schaar  
Der Feinde sich wenden wird,  
Im ehernen Kampfe erglüht,  
An Phöbos Küsten, oder am  
Gestade der Fackeln,  
Wo fromm der Ehrwürdigen Paar mit  
hehren Weih'n  
Die Menschen feiern, welchen dort  
Auch der Eumolpidenpriester goldnes  
Schloss die Zunge hemmt!  
Da, weckend die Kampflost,  
Ahn' ich, erhebt um jene zwei  
Jungfräulichen Schwestern  
Sofort Theseus hilfreich jetzt  
Das Schwert auf den Gefilden.

Wenn etwa gen Westen nicht  
Zum schneeigen Felsen sie  
Aus Oea's Gefilden flohn,  
Auf Rossen oder auf den schnell  
Hinrollenden Wagen.  
Man wird ihn fah'n: stark ist der Land-  
bewohner Muth,  
Stark auch der Theseusbürger Kraft.  
Sieh, es blitzt ein jeder Zügel  
Ueber der Rosse geschmücktem Haupt.

Schon stürmen sie vorwärts, welche die  
Rossfreundin Athene und  
Den Meerherrscher feiern, Rhea's Sohn,  
Welcher die Erd' hält.

Begann' er, oder säumt der Kampf?  
Mir ahnt froh das Herz:  
Sie kehrt bald wieder,  
Die Schweres trug, und schweres Leid vom  
anverwandten Manne litt.  
Noch heut, noch heut führet es Zeus aus!  
Guten Kampf weissagt der Geist mir.  
Könnst' ich, sturmwindgleich, wie schnell-  
fliegende Täubchen,  
Hoch zu des Aethers Gewölk

Entflohn, mit meinem Auge  
Von dort her diese Kämpf' erreichen!

Allherrscher du der Götter, Zeus,  
O Allsehender,  
Für unsre Volksfürsten  
Verleih' zur Siegeswonne Glück,  
Den ruhmgekrönten Fang zu thun!  
Und Hehre, du, Pallas Athene,  
Dich, den Waidmann Phöbus ruf' ich!  
Dich, o Schwester, welche rasch die  
buntgefleckten  
Hirsche, die flüchtigen, jagt,  
O naht mit eurem Beistand,  
Ich fleh' euch, dieses Landes Bürgern!

*Billets à 1 Thaler und Sperrsitzmarken à extra 10 Ngr. sind in der Musikalien-  
handlung des Herrn Fr. Kistner und am Haupteingange des Saales zu haben.*

**Einlass um 6 Uhr. Anfang halb 7 Uhr.  
Ende halb 9 Uhr.**

**Das 13. Abonnement-Concert ist Donnerstag den 17. Januar 1856.**

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.